

Das Museum ist für das Symposiums-Jahr gerüstet

Drei klare Schwerpunkte: Glas, Bergbau, Sandstein / Trägerverein investiert 4500 Euro / Probleme mit Wasserschaden

<p style="text-align: center;">1.</p> <p>OBERNKIRCHEN. Das Zeitalter der Moderne spionierten die beiden Deutschen an der Quelle aus: Die Fabrikbesitzer Hermann Heye und Friedrich Becker besuchten 1827 ein halbes Jahr England, um sich dort über die neuesten Maschinen bei der industriellen Herstellung von Flaschen zu informieren. Was sie außer Maschinen und Standortkenntnissen noch mitbrachten, war eine Werbe-Idee: Aus der einfachen „Glasfabrik Obernkirchen“ wurde „Schauenstein“.</p> <p>Die Geschichte der Firma Heye wird auch nach der Überarbeitung, die Museumsleiter Rolf-Bernd de Groot mit Mitgliedern des Trägervereins „Kulturfenster“ dem Museum für Bergbau- und Stadtgeschichte gönnte, weiterhin breiten Raum einnehmen. Aber de Groot hat einen zusätzlichen Schwerpunkt gesetzt: An den Wänden hängen jetzt großformatige Ölbilder, die die Geschichte der</p>	<p style="text-align: center;">2.</p> <p>Firma Heye dokumentieren. Allein sie sind einen Museumsbesuch wert. Übersichtlicher, aufgeräumter, inhaltlich klarer konzipiert wird sich das Museum ab dem 26. Februar nach der Winterpause präsentieren. Das hat seinen Grund, denn das Interesse an Tagesbesuchen in Obernkirchen hat in den vergangenen Jahren enorm zugenommen, die Besucherzahlen des Museums sind in den zurückliegenden zwei Jahren parallel dazu deutlich angestiegen. Und jetzt ist Symposiums-Jahr, in dem die Kirchplatzbesucher traditionell auch dem Museum eine Stippvisite gönnen. Rund 4500 Euro hat das „Kulturfenster“ in den vergangenen Wochen daher in die Umgestaltung investiert.</p> <p>Der zweite Schwerpunkt gilt dem Bergbau. Und endlich hat de Groot einen wunderbaren Platz für ein echtes Kleinod gefunden: Hinter Glas präsentiert sich nun das „Mechanische Kunstbergwerk“.</p>
<p style="text-align: center;">3.</p> <p>Es wurde 1880 im Erzgebirge angefertigt und ist das Modell eines Bergwerkes. Bis in die fünfziger Jahre wurde es von Schaustellern auf Jahrmärkten als Attraktion aufgestellt. Die handgeschnitzten Figuren stellen die Arbeit und Atmosphäre unter Tage eindrucksvoll dar. Ein echter Hingucker, – vor allem, wenn die Mechanik die Bohrhämmer rattern und die Schüttelrutsche fördern lässt – der jetzt durch indirektes Licht ins rechte Licht gerückt wurde.</p> <p>Dritter Schwerpunkt: natürlich der Sandstein und die Arbeitsbedingungen der Steinhauer. De Groot zeigt nicht nur die Werkzeuge der Zunft wie Krönel, Riffelhammer und Zweispitz, sondern auch ein Steinexemplar aus dem Rintelner Museum, auf dem an allen Seiten zu sehen und zu fühlen ist, wie unterschiedlich welches Werkzeug den Stein formen kann. Dass Sandstein nicht gleich Sandstein ist, belegt eine dort</p>	<p style="text-align: center;">4.</p> <p>ausgestellte Kirchturmsspitze aus Braunschweig, die Wind und Wetter nicht lange trotzte.</p> <p>Vor allem auswärtige Besucher werden dort mit allen geologischen und historischen Informationen zur Geschichte dieses besonderen Gesteins versorgt werden – dessen Entstehungsgeschichte, die besondere Rolle des Obernkirchener Sandsteins in der baufreudigen Renaissance, die Organisation der Obernkirchener Steinhauerzunft und die Menschen und Werkzeuge, die zu seiner Gewinnung und Bearbeitung benötigt wurden.</p> <p>Was das Museum betrifft, kann das Symposium beginnen. Ein ganz kleines Fragezeichen steht noch hinter dem Eröffnungstermin 26. Februar. Ein Heizungsrohr ist gebrochen, der Holzboden hat sich voll Wasser gesogen. De Groot ist dennoch zuversichtlich: „Wir schaffen das schon.“ nk</p>